

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 9

Artikel: Tagung der Lostorfer Gruppe vom Juni 2000 in der Schenkung Dapples : "Am Arsch verbii" : Adoleszenz im Fokus - von der Unlust erwachsen zu werden
Autor: Vogt, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagung der Losterfer Gruppe vom Juni 2000 in der Schenkung Dapples

«AM ARSCH VERBII»

Adoleszenz im Fokus – von der Unlust erwachsen zu werden

Von Daniel Vogt

In typisch provokanter Manier ging auch die diesjährige Dapples-Tagung an keinem der teilnehmenden Fachleute aus Justiz und Heimen «am Arsch verbii» (zu gut Deutsch «gleichgültig lassen»). Mit allen Registern der Kunst (Theater, Lesung, Filmvorführung) wurde den Akten-Fakten-Tatbeständen, mit denen sich Fachleute oftmals im Alltag konfrontiert sehen, Leben eingehaucht, und siehe da: Auch Jugendliche sind Menschen!!

Schon in der Einladung zur Dapples-Tagung wurde deutlich gemacht, wem an der Tagung von Ende Juni der grösste Raum gebühren würde, den Jugendlichen selber, die auch in ihrer unverwechselbaren Ausdrucksweise den Titel bestimmten. «Am Arsch verbii» bedeutet unter ihnen soviel wie: «Du kannst mich mal; interessiert mich nicht; lass mich in Ruhe, u. v. m.»

Wie sich das anhört und anfühlt, führten Rita und Jörg Anschwanden von der Viktoria-Stiftung Richigen zu Beginn der Tagung in einer kurzen Theaterszene vor. Und mit dieser spielerischen Einstimmung schien erstmals die Absicht des Veranstalters, Sergio Devecchi, durch: Den Fachleuten aus Justiz und Heimen sollte allem voran das Wesen des jugendlichen Menschen näher gebracht werden. Einfühlende Identifikation war also gefragt statt distanziert intellektueller Analyse von Problemfällen und Tatbeständen.

In der anschliessenden Einführung zur Tagung bemerkte Rita Anschwanden, dass eines der Grundthemen der heutigen Gesellschaft die Weigerung sei, erwachsen werden zu wollen. Von frühreifen Jugendlichen und unreifen Erwachsenen wurde gesprochen, von der Verkindlichung der Gesellschaft, und dass die Grenzen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen verwischen.

Unmittelbar danach wurde weiter am begonnenen Gefühlsteppich geknüpft, und J.W. Goethes Klassiker «Die Leiden des jungen Werther» wurde hierfür sozusagen als «Webstuhl» benutzt. Die üppigen Ausdrucksformen des Sturm und Drang (die Bezeichnung dieser literarischen Ära) entfalteten dank dem ausgezeichneten Vortrag durch den Zürcher Autor und Schauspieler Martin Hamburger ihre emotionale Kraft und verführten leicht

dazu, sich mit der jugendlichen Seins- und Sichtweise «engmaschig» zu weben. Auf diesen, reichhaltig mit bedeutsamen Ornamenten verzierten Gefühlsteppich trat schliesslich Dr. Mario Erdheim und hielt sein Referat zum Thema «Die Langsamkeit der Erziehung und die Beschleunigung des Kulturwandels».

Einleitend bemerkte er zum Werk von J.W. Goethe, dass sich gerade in seiner Epoche, d.h. am Ende des 18. Jahrhunderts, jene Form von Adoleszenz herausbildete, die in vielfältigen Variationen bis in die Gegenwart wirksam geworden ist. Im Kern beinhaltet diese besondere Form der Adoleszenz die Auflehnung der Jugend gegenüber der Väter-Generation, und er merkte an, dass dieser Umstand den heute aktuellen Konflikt zwischen Adoleszenten und Institutionen schon vorgab. Seine Grundthese lautet:

«Während alle anderen Kulturen den Respekt vor den Eltern, insbesondere vor dem Vater als Grundzug der Sittlichkeit betrachteten, elaborierten die europäische Kultur und die von ihr beeinflussten Gesellschaften den Konflikt. Indem gefordert wurde, dass der Sohn den Vater sowie die Traditionen, die er verkörpert, kritisiere und eigene innovative Leistungen erbringen solle, wurde der Kulturwandel ausserordentlich beschleunigt.»

Aus dieser Konfliktdynamik wiederum resultiert seiner Vermutung nach die Energie, die hinter den Umwälzungen und der Beschleunigung des Kulturwandels in unserem Kulturkreis steckt. Mit dem Effekt, dass die Objekte der Kultur, d.h. ihre Werte, die Erlebnisweisen, Gewohnheiten und Ziele der ihr innewohnenden Menschen, ihre Aktivitäten und Ausdrucksformen usw., immer schneller

veralten. Auf eine kurze Formel gebracht, ist der adoleszente Mensch in der Neuzeit gefordert, sich aus eigener Kraft selbst und neu zu erfinden, wodurch er unvermeidlich die ihm umgebende Kultur mit verändert. In diesem Zusammenhang sieht Dr. Mario Erdheim in den Jugendbewegungen des 20. Jahrhunderts sozusagen *Labors, in welchen die psychischen Strukturen entwickelt werden, die den Kulturprozess vorantreiben und weiter beschleunigen.*

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wandte sich Dr. Mario Erdheim dem Thema der Erziehung zu.

«Wir nehmen an, dass die Adoleszenz eine günstige Phase ist, um pädagogisch und therapeutisch Einfluss zu nehmen, und zwar deshalb, weil sie chaotische Elemente enthält.»

Als ein herausragendes chaotisches Element benannte er die Omnipotenz. Aus seiner psychologischen Sichtweise benutzte er diesen Begriff als beschreibendes Element für ein psychisches Entwicklungsgeschehen, das in der Adoleszenz lediglich einen Höhepunkt erfährt, aber eigentlich in allen Lebensphasen wirksam ist und bleibt. Als wesentliches Entwicklungsmoment erachtet er bei

Losterfer Gruppe

Die nach ihrem früheren Tagungsort Bad Losterf benannte deutschschweizerische Vereinigung zählt Vertreterinnen und Vertreter der Jugendanwaltschaften, der Jugendgerichte, der Jugendstaatsanwaltschaften sowie der stationären Jugendhilfe zu ihren Mitgliedern. Ihr Ziel ist, die Zusammenarbeit zwischen den einweisenden Stellen und den Heimen zu fördern und die gemeinsamen Anliegen in der Öffentlichkeit wirksam zu vertreten. Diese Vereinigung führt seit über 20 Jahren eine jährliche Fortbildungstagung zu einem bestimmten Thema im Jugendheim der Schenkung Dapples in Zürich durch.

der jugendlichen Omnipotenz, dass ihr die Tendenz innewohne, zur Realität einen Bezug herzustellen, d.h. ein Verhältnis zwischen Idee und Wirklichkeit oder zwischen Plan und Ausführung zu erfahren. In der Folge beschrieb er verschiedene Umgangsweisen, wie Jugendliche mit der Tatsache fertig werden, dass in Institutionen zumeist ein bestimmter Bezug zur Realität vorgegeben ist. Sein pointiertes Schlusswort lautete schliesslich:

«Wenn es doch irgendwie gelänge, die Adoleszenz mit ihrem Chaos und ihren Krisen zum Verschwinden zu bringen, so dass man ruhige und vernünftige Erwachsene produzieren könnte – das wäre eine nobelpreiswürdige Leistung. Und vielleicht ist man schon dran und versucht die Gene, die die Pubertät auslösen so zu manipulieren, dass ruhige Adoleszenten zur Norm werden. Gentechnik statt Erziehung – ist das ein Ausblick? Die Langsamkeit der Erziehung müssen wir der Schnelligkeit der Gentechnik gegenüberstellen. ... Aber vielleicht gibt es auch Gene, die für Omnipotenz zuständig sind – vielleicht gelingt es so, mittels der Omnipotenzphantasien diese selber abzuschaffen. Aber dann gibt es auch keine Liebe und keine Kunst. Und natürlich auch keine Erzieher und Therapeuten.»

Nach einer kurzen Pause und angeregten Diskussionen unter den Tagungsteilnehmenden folgte die Erstaufführung des Films **«HeimWeh»** von Filmemacher **Ralph Ritzmann**, den er mit *Jugendlichen der Schenkung Dapples* realisiert hatte. Und vom Moment an, wo die ausgehenden Lichter die differenzierte Auseinandersetzung der Erwachsenen über die Jugendlichen endgültig unterbrach und die Leinwand den Fokus der Anwesenden auf sich zog, füllte sich der Raum wieder mit den wirr-(und)wendigen Lebensgefühlen der Jugendlichen. Kein Erwachsener brachte sie für zirka 30 Minuten weder in Wort noch Bild zur Raison, weil Erwachsene im Film schlicht nicht vorkamen. Es war erstaunlich zu erleben, mit welchem Vertrauen sich die Jugendlichen auf das entblössende Medium «Film» einliessen. Ja sie vermittelten den Eindruck als spielten sie souverän mit den Regeln der Dramaturgie, indem sie Szene für Szene ein poetisches Knäuel aus den roten Fäden spinnen, die die Zuschauer vergeblich in ihnen suchten. Ralph Ritzmann überliess ihnen offensichtlich jede gestalterische Freiheit und legte damit die Basis für die besondere Intimität der Filmatmosphäre von **«HeimWeh»**. Dank seiner positiven und parteiichen Einstel-

lung den Jugendlichen gegenüber, gaben sie ihm etwas von sich und ihrem jugendlichen Geheimnis preis. Und wer von den Zuschauern bereit war, sich auf das Patchwork jugendlicher Ausdrucksweisen einzulassen, erhielt ein ahnendes Verstehen davon, was wirklich in und mit ihnen vorging. Zu hören waren ihre markigen Sprüche, die mehr durch den Tonfall als den Inhalt ausdrückten, wie sie auch wenig verständliche Wortketten rappten, die bedeutsam im Klang aggressiver (An-)Klagen, aus Hip-Hop-Rhythmen herausperlten. Zu sehen waren ihre Blicke, ihre Gesten und ihre Bewegungen, die mal überbordender Enthusiasmus, dann teilnahmslose Arroganz, mal cooles Desinteresse oder quirlende Freude – eben das ganze Menschsein ausdrückten, aber undeutlich für den Zuschauer zwischen tiefer Empfundtheit und theatraler Oberflächlichkeit hin- und her schwankten. Und vor allem waren ihre jugendlichen Beziehungen und Freundschaften untereinander mitzuerleben. Am Ende des Films – mit dem angehenden Licht – fand sich manch einer der Zuschauer von und vom *HeimWeh* berührt, wenn auch vielleicht nach der eigenen Jugend.

Die anschliessende Diskussion der Erwachsenen über den Film entwickelte sich kontrovers. Auf der einen Seite warfen Vertreter der Justiz, die sich in ihrem Alltag mit den destruktiven Tatbeständen von Jugendlichen auseinandersetzen, dem Film vor, er unterschläge eben diese bedrückende Ausdrucksform von Jugendlichen in der Delinquenz. Auf den Punkt gebracht, lautete die Kritik auf *«Vereinfachung»* und *«Einseitigkeit der Darstellung»*. Dem hielten Filmemacher **Ralph Ritzmann** sowie der Veranstalter und Heimleiter **Sergio Devecchi** entgegen, dass es gerade der Ansatz des Filmes gewesen sei, nur die Jugendlichen mit ihrer Sicht der Dinge ins Bild zu rücken. Im weiteren Verlauf der Diskussion äusserte sich eine Mehrheit sehr positiv zum Film. Die Tagung wurde dann von **Sergio Devecchi** mit dem Hinweis darauf beendet, dass die Diskussionen auf dem Internet im Forum www.dapples.ch/piazza weitergeführt werden können. Daraus ein virtuelles Zitat:

«Ja, diese HEIMWEH-Jugend hat mich berührt in ihren naiven Träumen, ihrem ruhelosen Heimweh nach dem Besseren und Anderen und man wünscht ihnen jede Menge Glück im kurvenreichen Leben...!»

DIPLOMARBEIT «ALTERSBILDER JUNGER PFLEGEPERSONEN»

Im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Schule für Angewandte Gerontologie befasste sich **Brigitte Zaugg** mit der Thematik *«Altersbilder junger Pflegepersonen»*. Sie hat dazu eine Diplomarbeit verfasst und steht für Fragen zum Thema gerne zur Verfügung.

Welche Altersbilder zeigen sich bei jungen Pflegenden im Verlauf der Ausbildung in ihrem beruflichen und privaten Umfeld sowie in der gerontologischen Literatur? Dies ist die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit. Das Datenmaterial wird mit halbstrukturierten Interviews erhoben und mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach **Mayring 1991** bearbeitet. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden mit Resultaten aus dem Nationalen Forschungsprojekt 32 Alter (NFP 32) und aktuellem Wissen aus der Gerontologie diskutiert. Die Altersbilder von Pflegenden gestalten sich individuell und sind stark durch direkte Kontakte und Erfahrungen mit älteren Personen geprägt. Die beeinflussenden Faktoren während der Ausbildung sind vor allem Wissen und direkte Erfahrungen mit alten Menschen.

Die Langzeitinstitutionen als Lebensort werden sowohl von den Pflegenden als auch von ihrem Umfeld als wenig attraktiv beschrieben. Im Gegensatz dazu sind dem Lern- und Arbeitsplatz in der Akutpflege und auch in der Langzeitpflege positive und negative Merkmale zugeordnet.

Viele Ergebnisse dieser Arbeit weisen Übereinstimmungen mit Erkenntnissen aus der aktuellen Forschung auf. Die Generationenkonflikte zwischen den Jungen und Alten sind laut diesen Erkenntnissen nicht so tiefgreifend, wie sie oft dargestellt werden. Die aus dieser Arbeit abgeleiteten Konsequenzen beziehen sich auf die gesellschaftliche Ebene, auf die Berufsschule für Pflege sowie die Pflegepraxis.

Kontaktadresse:

Brigitte Zaugg, Berufsschule für Pflege Bern, Reichenbachstrasse 118, 3004 Bern
E-Mail: Brigitte.Zaugg@azi.insel.ch, Internet: www.azi.ch